

Ergebnisdokumentation
DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

Dialog am Buß- und Betttag
Teil IX

16. November 2022
Hauptkirche St. Petri zu Hamburg

1. Begrüßung und Eröffnung

Beim Eintreffen in der Petrikirche sehen die 60 Gäste Zitate aus Onlinenachrichten, die mittels Beamer an die Kirchenwand geworfen werden. Dies steht beispielhaft für die ständige Berieselung mit Nachrichten, Meinungen und Aufregungen, denen sich der moderne Mensch stellen muss. Die Wortcollage finden Sie am Ende dieser Dokumentation.

Nachdem das Duo Pabameto mit samtigen Blues-Klängen den Abend musikalisch eröffnet hat, stimmt Bischöfin Kirsten Fehrs die Anwesenden mit folgenden Worten auf den Abend ein.

Liebe Freundinnen und Freunde des Dialogs Kirche und Wirtschaft,

willkommen! Ganz herzlich begrüße ich Sie und euch zu unserem Dialog Kirche und Wirtschaft in Hamburg, original zum 9. Mal am Buß- und Betttag.

Unbedingt eine Tradition, dieser Dialog, und das längst nicht nur am Buß- und Betttag. Aber eben doch fest verankert an diesem besonderen, protestantischen Feiertag, an dem es mit dem Büßen und Beten ja auch ganz aktuell darum geht, das eigene Denken und Handeln zu befragen. Innezuhalten und sich ehrlich zu machen: Ist die innere Kompassnadel noch justiert? Oder wirbelt sie im Getriebe der Zeiten? Und: Dient das, was ich tue, dem Guten?

”

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.“ Dieses biblische Prophetenwort von Micha begleitet uns seit dem allerersten Mal, seit 2013, und ist und bleibt eine Zeitansage. Denn wir *wissen* doch, was gut ist, was gut *wäre*, gerade in krisenhaften Zeiten wie diesen. Micha sagt es so: „Gottes Wort

halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Dafür sind Traditionen gut: Dass wir Kurs halten, wenn das Leben stürmisch wird und unser gemeinsames Lebens- und Gesellschaftsboot ins Schlingern bringt. Gut also, dass wir uns heute treffen, hier in St. Petri, Hamburgs ältester Stadtkirche, zwischen altem Dom und neuem Rathaus an wahrlich traditionsreichem Ort.

Danke, lieber Jens-Martin Kruse und danke, dem ganzen Team, dass wir hier sein dürfen. Und wenn ich schon dabei bin: Danke auch an Renate Fallbrüg und ihr KDA-Team für die inzwischen auch schon traditionsreich phantastische Vorbereitung und Begleitung dieses Dialogs. Und herzlichen Dank auch jetzt schon an unsere Moderatorin für heute, an Frau Julia von Winterfeldt.

Anker werfen in unruhiger See, Fest-Halten im besten Sinne des Wortes und eben: *zusammen* festhalten, zusammenhalten. Das sind die Leitgedanken bei der Vorbereitung auf diesen Abend gewesen. Wie schaffen wir das? So, dass niemand über Bord geht? Das beschäftigt ja viele von euch und von Ihnen in Betrieben und Verbänden, auch uns in der Kirche.

Wie halten wir angesichts von Inflation, Energiekrise, Krieg und Angst zusammen? Immer noch mit diesem zuversichtlichen Grundimpuls von vor sieben Jahren: „Wir schaffen das!“ Klar schaffen wir das, und ich zitiere Altkanzlerin Merkel auch deswegen, weil eben das Thema von 2015/2016, die zunehmende Zahl von Flüchtlingen, gerade jetzt wieder ein drängendes Thema ist. Denn was weltweit besonders durch Krieg, Vertreibung und Klimawandel aus den Fugen geraten ist, muss und wird uns beschäftigen. Einfach, weil die Menschen uns etwas angehen. Und herzukommen versuchen. Ob wir es verstehen oder nicht.

Also klar, „wir schaffen das“, auch diese Krise, die uns nach der ermüdenden Coronazeit ganz anders fordert und so viele Herausforderungen gleichzeitig bringt. Wir bleiben zuversichtlich, versuchen es zumindest. Wissend, dass die Aufgabe noch schwieriger geworden ist. Und dass wir zusammenrücken *müssen*, weil es die sicheren Inseln im Nirgendwo schlicht nicht gibt.

Vermutlich haben wir es gestern Abend alle gespürt, oder? Als das Herz einen Moment stehen blieb. Der Raketeneinschlag in Polen, auf NATO-Gebiet, hat uns den Krieg gegen die Ukraine noch näher gebracht. Und mit ihm die Unsicherheit, vielleicht auch die Angst.

Die Hoffnung bekommt Rhythmusstörungen, wenn das Herz angesichts solcher Nachrichten stehenbleibt. Und die richtige Reaktion legt einem jeder Arzt nahe: keine Panik, sondern kürzer treten, zur Ruhe kommen, sich auf das Wichtige konzentrieren. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist ...

Das ist die Doppelbotschaft des Buß- und Bettages: keine Panik, einerseits. Ruhe und Zuversicht

bewahren. Dem Leben vertrauen, weil wir Gott vertrauen. Und andererseits: kürzer treten, „umkehren“ – in den Worten der Bibel gesagt. Loslassen, was einfach nicht mehr geht.

Viele von euch werden verfolgt haben, wie sich letzte Woche bei der EKD-Synode in Magdeburg die Evangelische Kirche und die sogenannte „Letzte Generation“, also die sehr entschiedenen Klimaaktivist:innen, begegnet sind und nach Annäherungen gesucht haben.

Mich lässt das sehr nachdenklich zurück. Denn einerseits ist es natürlich richtig: Wir müssen als Weltgemeinschaft radikal umkehren, wenn wir große Klimakatastrophen noch abwenden oder wenigstens abmildern wollen. Wir sind wirklich radikal gefordert, besonders in unseren reichen Ländern. Die Weltklimakonferenz zeigt es. Die ängstlichen und apokalyptischen Stimmen wollen gehört werden. Und ja, ich finde es richtig, dass wir mit ihnen reden.

Und auf der anderen Seite denke ich an die Ursprünge des christlichen Glaubens, der ja gerade von der *Hoffnung* lebt, vom Glauben an *Rettung* angesichts apokalyptischer Szenarien. Hoffnung also, die nicht deshalb da ist, weil alles bestens läuft. Sondern die bleibt, weil gerade gar nichts gut läuft.

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid *getrost*, ich habe die Welt *überwunden*.“ Das ist unsere Botschaft. Zuversicht, die über die Szenarien hinausreicht und aus der Angst herausführt. Und eben nicht in sie hinein. Und so bleiben bei allem grundsätzlichen Einverständnis doch auch eine Reihe von kritischen Fragen an die sogenannte „Letzte Generation“. Ich bin nicht sicher, ob der Ton der Angst uns voranbringt. Und ich bin sehr sicher, dass auch der Klimawandel mögliche Todesopfer durch Straßenblockaden nicht rechtfertigen kann.

Uns verbindet ein anderer Ton. Ein Ton, für den der Prophet Micha das Wort „Demut“ verwendet. Und den wir in den hinter uns aufscheinenden Zitaten aus Online-Nachrichten kaum noch finden. Uns verbindet vielmehr die Überzeugung, dass am Ende Solidarität und der Blick für den anderen Menschen, für den Nächsten, am weitesten führt. Mir ist das am letzten Freitag noch einmal klar geworden, als wir am 11. November, dem Martinstag, die Aktion „Brot und Segen“ begonnen haben.

Da bin ich etlichen Menschen begegnet, die in dieser Zeit, in der sich eine Krise über die andere schiebt, große Sorgen haben und Zukunftsangst. Da war die Rentnerin, die noch nie wusste, wie sie ihre Heizkostenrechnung im Jahr bezahlen sollte. Jetzt kann sie es nicht mehr verbergen und schämt sich in Grund und Boden.

Oder die Familie, mit der ich redete. Sie muss jetzt zweimal die Woche zur Tafel gehen, um – tatsächlich! – nicht am Monatsende zu hungern. Oder der Schüler, der mit warmherziger Achtung von seiner Mutter erzählt. Dass sie im Pflegeheim arbeitet, Schicht um Schicht, und dafür das Auto braucht, aber die steigenden Spritpreise nicht mehr kompensieren kann. Verzichten also beide,

Mutter und Sohn, auf neue Kleidung, Bücher, Kino und Urlaub.

Ich weiß nicht, ob wir als evangelische Kirche mit unserer neuen Aktion, die wir gemeinsam mit der Bäckerinnung ins Leben gerufen haben, echte Not lindern können. Die Bäckerinnung hatte nämlich gemeinsam mit uns die Idee, in diesem Krisenwinter ein Zeichen der Zuversicht zu setzen und hat in Anlehnung an eine alte Tradition ein Hamburger Bischöfinnenbrot kreiert. Eines mit Herz, um es zu Tausenden an die Tafel zu verteilen bzw. zugunsten der Tafel zu verkaufen. Denn die Tafel braucht's dringend, weil die Spenden dramatisch zurückgehen, die Not aber dramatisch zunimmt.

Das Brot, das wir teilen – es ist tatsächlich ein Symbol für den Zusammenhalt in kritischer Zeit geworden; ich merke es allerorten. Als Zeichen auch, dass man aneinander denkt, inmitten einer streitenden Welt. Und das ist wirklich berührend zu erleben! Denn allein die Bäcker, die sich ja selbst sorgen, ob ihr Ofen bald aus ist, backen Tausende Brote ehrenamtlich für die, die schon lange um ihr tägliches Brot bangen. Und verbünden sich auf ganz besondere Weise mit eben der Pflegekraft, die da ist, trotz niedrigem Lohn, Tag für Tag, um die Kranken zu heben, zu pflegen, zu tragen.

Wir können uns alle genau dafür entscheiden. Können es machen wie der heilige Martin im vierten Jahrhundert. Der hat bekanntlich, als er einen frierenden Bettler sah, wie selbstverständlich seinen Mantel geteilt. So dass es dem ein bisschen wärmer und, ja, sicher Martin ein bisschen kühler wurde. Daraufhin erschien ihm Jesus im Traum, angetan mit jenem halben Mantel. Und macht deutlich: Angst und Not rufen nach solchen Hoffnungszeichen. Oder besser Vertrauenszeichen. Das Brot, das wir teilen, und der Segen, mit dem wir uns gegenseitig als Gottes wertvolle Menschen achten und anerkennen, diese Zeichen stärken das Vertrauen, dass das Herz wohl ins Stolpern kommen mag, aber seinen Halt wiederfinden kann.

Das wünsche ich uns für die Begegnungen heute Abend, dass wir uns zusammenhalten, und uns gegenseitig stärken. Damit wir auch durch schweres Fahrwasser auf gutem Kurs bleiben. Ich danke Ihnen.

2. Gespräche in Gruppen 1: Gegenwart

Per Losverfahren finden sich die Gäste jeweils zu sechst an Tischen zusammen, um miteinander unter dem Titel „Gegenwart“ ins Gespräch zu kommen. Dazu sollen die folgenden Leitfragen anregen:

- Was halten wir momentan aus?
- Wie zeigt sich gegenwärtig Zusammenhalt in der Stadt?

- Wie komme ich aktuell mit der Situation klar?

Folgende Kernaussagen (in Auswahl) wurden am Schluss festgehalten:

- *Ist alles wirklich so schlecht bei uns? Gesundheit, Wohlstand, usw.*
- *Mediale Wahrnehmung beeinflusst die mentale Wahrnehmung („gefühlte Sorgen“)*
- *Was ist das „Wir“?*
- *Mentale Probleme bei Mitarbeitern nehmen zu*
- *Shift nach Rechts?*
- *Verlust von Tiefe*
- *Zukunftsangst*
- *Existenzangst*
- *Die vier Reiter der Apokalypse (Krieg, Seuche, Hunger, Tod)*
- *Das Ahr-Tal ist überall.*
- *Schuldzuweisungen*
- *Zu geringe Einkommen bei steigenden Lebenskosten.*
- *Mangelnde Selbstwirksamkeit*
- *Stapelkrise (Corona, Lieferketten, Energie, Klima, ...)*
- *Hohes Maß an Unsicherheit*
- *Fach-/Arbeitskräftemangel*

3. Brot und Segen / Tischgemeinschaften

Die Teilnehmenden versammeln sich im Altarraum der Kirche. Die Bischöfin bricht ein bereitliegendes Brot und spricht ein Segenswort über die vorbereiteten Körbe mit Brotstücken. Anschließend erhält jede und jeder ein Stück Brot mit einem der folgenden „Brotworte“:

Ein Stück Brot für dich, dass

- du mit neuer Kraft deinen Weg gehen kannst.
- du mit Frieden gesättigt wirst.
- du stets auch Zuversicht empfindest.

Die Gäste finden sich in lockeren Gruppen an Stehtischen zusammen und stärken sich mit Suppe und Brot.

4. Gespräche in Gruppen 2: Zukunft

Die Gruppen aus der ersten Gesprächsphase kommen erneut zusammen und sprechen diesmal über die „Zukunft“. Auch dazu wurden Leitfragen vorbereitet:

- Was liegt vor uns?
- Wie wollen wir uns in der Zukunft Halt geben?
- Was können wir tun, um mehr Zusammenhalt zu erleben?

Im Ergebnis wurden folgende Schlagworte (in Auswahl) formuliert:

- *Kollaboratio statt Silos*
- *Kirche soll Werte zeitgemäß vermitteln*
- *„Eigentlich haben wir doch alle dieselben Bedürfnisse.“*
- *Wunsch nach Hoffnung*
- *Wie stärkt man Demokratie?*
- *Selbstbestimmte Lebensentwürfe*
- *Sich nicht entmutigen lassen*
- *Flexible Arbeitsmodelle*
- *Echte Begegnungen schaffen (auch mit sich selbst*
- *Gesprächsräume schaffen, um junge Leute (aller Schichten, aller Prägung) zusammen zu bringen*
- *Krise als Chance zur Veränderung: neue Formen von Kooperation*

Auf den Tischen befinden sich zudem Postkarten, die die Teilnehmenden ausfüllen können. Es gilt, folgende Satzanfänge zu vervollständigen:

- *Ich kann Halt geben, weil ...*
- *Ich kann den Zusammenhalt in der Stadt fördern, weil ...*

5. Abschluss und Segen

Bischöfin Fehrs dankt allen Anwesenden für ihre Mitwirkung und die gute Diskussion.

Die Veranstaltung endet mit dem Singen des Abendlieds „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius und mit einem Segenswort.

Es

Es

Planlos in der Energiekrise – Was macht die Politik? Hamburger Abendblatt / 27.08.2022

Es ist

Personalmangel:
„Alles ist in Gefahr?“

Hamburger Abendblatt / 27.08.2022

Es ist dir

„Armut ist die schlimmste
Form von Gewalt?“

Süddeutsche Zeitung / 29.08.2022

Es ist dir gesagt,

Corona und Schulen:
Peinlich durch die
Pandemie?

SZ online / 26.10.2022

Es ist dir gesagt, Mensch,

„Industrie – keine Lust
mehr auf China?“

Süddeutsche Zeitung / 29.08.2022

Es ist dir gesagt, Mensch,

**IG Bau: „Alle 19 Minuten
verliert Deutschland eine
Sozialwohnung.“**

Hamburger Abendblatt / 02.09.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was

Rezession – Angst vor
dem Absturz?

SPIEGEL online / 12.09.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut

Gasumlage: Juristisch
korrekt, moralisch
schwierig

ZEITonline / 27.08.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut

Deutschland
schlafwandelt in die
China-Falle

welt.de / 20.10.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut
ist und

Nur noch 39 Prozent der
Ostdeutschen sind mit
der Demokratie
zufrieden

RND / 28.09.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut
Ist und was der

Deutschlands China-Politik: Verzockt

Die Rheinpfalz / 04.11.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert

»Der junge Häuptling Winnetou«
wird für folkloristische Klischees
kritisiert ...

Spiegel online / 24.08.2022

**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut
ist und was der HERR von dir
fordert, nämlich Gottes Wort**

Maskenloser Regierungsflug nach
Kanada: Die Querdenker*innen
danken

TAZ online / 24.08.2022

**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut
ist und was der HERR von dir
fordert, nämlich Gottes Wort
halten und Liebe üben**

**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut
ist und was der HERR von dir
fordert, nämlich Gottes Wort
halten und Liebe üben und
demütig**

Klimaschutz und Landwirtschaft –
Experte rät: „Weniger Fleisch essen!“
Spiegel online / 28.08.2022

**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut
ist und was der HERR von dir
fordert, nämlich Gottes Wort
halten und Liebe üben und
demütig sein vor**

Weniger Erwerbstätige: Wir steuern
auf dramatische Situation zu“

FAZ online / 28.08.2022

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.